



Angela Richter, 39, ist eine kroatischstämmige Theaterregisseurin. Zuletzt hat sie am Berliner Theater Hebbel am Ufer ihr Stück „Berghain Boogie Woogie“

inszeniert, davor bei den Salzburger Festspielen „Tod in Theben“ des Autoren Jon Fosse. Sie lebt mit ihrem Mann, dem Maler Daniel Richter, in Berlin.

LEGENDEN

Lunch mit dem Staatsfeind

Der Internet-Aktivist Julian Assange und der slowenische Philosoph Slavoj Žižek sind Superstars des linken Establishments. Weil WikiLeaks in Geldnöten ist, versteigerten die beiden ein gemeinsames Mittagessen in London. Die Theaterregisseurin Angela Richter aß mit. Ein Erlebnisbericht.

Für einen kurzen Augenblick, kurz nachdem die Kellner den Wolfbarsch gebracht haben, ist der Moment dann doch da. Plötzlich steht die Frage in der Luft, was in Schweden wirklich passiert ist. Acht Augenpaare richten sich auf Julian Assange, Slavoj Žižek zupft an seinem T-Shirt. Kann man das, ihn jetzt fragen?

Wir sind zu zehnt bei diesem Mittagessen in London, an einem geheimen Ort,

ein Hotel im Osten der Stadt. Acht Menschen sind von überall her angereist und haben viel Geld bezahlt, um mit zwei anderen Menschen essen zu dürfen.

Der eine dieser beiden anderen ist Julian Assange, der WikiLeaks-Gründer, Informationsaktivist, der sich seit fast einem Jahr einem Strafverfahren wegen sexueller Belästigung entzieht, eine Art gefallener Engel. Der andere ist der slowenische Popstar-Philosoph Slavoj Žižek,

Lacan-Jünger, Hegelianer und Marxist, seine Vorträge über Philosophie, Pop und Politik, überall auf der Welt, feiert er wie Rockkonzerte.

Beide sind auf sehr unterschiedliche Art Stars des linken, intellektuellen Establishments. Der eine, weil er der Welt Informationen gibt, der andere, weil er Sinn stiftet. Diese beiden Männer haben sich gemeinsam auf Ebay versteigern lassen. Zumindest für ein Mittagessen. Ein Pro-



blem könnte sein, dass der eine, Assange, nur redet, wenn es sein muss, und der andere, Žižek, berühmt dafür ist, kaum eine Sekunde schweigen zu können.

Ich habe für dieses Mittagessen etwa 1600 Euro bezahlt. Vier Tage zuvor hatte ich es bei Ebay ersteigert: 1600 Euro, um mit einem per Haftbefehl gesuchten Computernerd und einem dauerredenden Philosophen mittag zu essen.

Ich will in Hamburg am Theater Kampnagel ein Stück inszenieren über Supernerds, weil ich glaube, dass die Supernerds unsere Welt verändern und ihnen die Zukunft gehört. Der Supernerd ist die Steigerung des Nerds. Ein Nerd ist ein Sonderling, dessen soziale Inkompetenz durch seine Intelligenz, sein Fachwissen, meistens seine Computerfähigkeiten nicht ausgeglichen werden. Ein Supernerd hingegen ist genauso ein Sonderling und Fachidiot, aber er bringt es zu Staruhm. Anders als der Nerd hat der Supernerd Zugriff auf Frauen, was sowohl Assange wie auch Žižek eindrucksvoll bewiesen haben (Žižek war bis vor ein paar Jahren mit einem argentinischen Unterwäschemodel zusammen).

Ich hatte schon mehrmals versucht, mit Assange in Kontakt zu treten, erfolglos. Erst spät erfuhr ich von dieser Ebay-Auk-

tion. Die erste Runde hatte ich verpasst, bei der zweiten schlug ich zu: Ich bekam den letzten der acht Plätze am Tisch.

Wer ein Mittagessen mit sich selbst bei Ebay versteigert, braucht offensichtlich dringend Geld. Etwa 20 000 Euro wird das Mittagessen eingebracht haben, es soll WikiLeaks zufließen, dessen Spendenkonten von Mastercard und Visa immer noch blockiert werden.

Ich fliege also nach London, ein Samstag Anfang Juli. Ich bin zu früh da, draußen auf dem Bürgersteig stehen ein paar Leute herum. Ob einer von ihnen auch dazu gehört? Und überhaupt, wer sind die Leute, ich habe gehört, einer von ihnen soll sogar über 4000 Pfund gezahlt haben?

Dann sitzen wir. Wir, das sind fünf Frauen und drei Männer – immerhin drei Männer. Ich hatte befürchtet, dass nur Frauen kämen.

Anton ist Mitte zwanzig, kommt aus Belgien und sagt, er wolle den gefährlichsten politischen Aktivisten und den gefährlichsten Denker der Welt zusammen erleben. Frau A. aus Wien wiederum ist nur zufällig in London und hat gerade nichts Besseres vor. Neben ihr sitzt die junge C. aus den USA und bekennt: „I am a supporter!“

Zu ihrer Linken erklärt Frau J. aus Berlin, dass sie über WikiLeaks geschrieben habe und über den Krieg und außerdem „very dark poems“ verfasse. Es ist ein Small Talk mit vielen Missverständnissen, den wir hier versuchen, aufgelockert durch Philosophie-Gags und Anekdoten von Žižek, und bald frage ich mich, ob ein Mann wie Assange, der mal die Herrschenden in die Knie zwingen wollte, nicht Wichtigeres zu tun hat.

Assange aber scheint genauso neugierig auf die Teilnehmer dieses Essens zu sein, wie ich es bin. Er möchte wohl einfach wissen, wer seine Basis ist. Eine junge Frau mit russischen Namen, die in den USA lebt und momentan in Jerusalem studiert, fragt er, warum sie hier sei. Die Frau bewegt sich wie in Zeitlupe. Sie nimmt einen Schluck Weißwein und antwortet: „Der Grund, warum ich hier bin? Ich hoffe, dieses Treffen wird mich dazu inspirieren, mein Leben zu ändern.“

Julian Assange ist kein Messias. Oder doch? Hätte es nicht ein bisschen kleiner anfangen können?

Doch bevor sich irgendjemand darüber Gedanken machen kann, fragt Žižek: „Was für eine Art von Veränderung?“

„Ich weiß es nicht genau. Deswegen bin ich ja hier.“

Žižeks Augen flackern, er greift sich an die Nase, zupft an seinem T-Shirt, auf dem Lenin abgebildet ist. Während der Vorspeise, Artischocke mit Manchego, beginnt Žižek, den größten Teil der Tischkonversation im Alleingang zu bestreiten. Er wirft seine Maschine an, und sie läuft.

Es geht um den Hollywoodfilm „Die Maske“, und um den Sohn von Kim Jong Il, der so rein sein soll, dass er nicht urinieren und defäkieren muss. Damit, so Žižek, sei auch der Kommunismus in die Sphäre des Übersinnlichen eingetreten. Ich erzähle von meinem Theaterprojekt, und plötzlich sind wir in einer Diskussion über Masken, die wir alle tragen, und die Charakterverpanzerung nach Wilhelm Reich. Ich erkläre, dass ich Julian Assange als unverpanzerte Energieform auf die Bühne bringen will.

Nach und nach wird das viergängige Menü gereicht. Žižek scheint trotz seines hohen Redepensums ständig zu essen, wohingegen es bei Assange so aussieht, als äße er nie. Und doch verspeisen beide am Ende die gleiche Menge.

Beide Männer könnten unterschiedlicher kaum sein. Assange interessieren nur die Fakten, die für sich sprechen und so Wahrheit produzieren. Er glaubt an eine absolute Wahrheit: Sie muss nur freigeschält werden. Žižek interessiert sich nicht für Fakten, Wahrheit ergibt sich für ihn erst aus ihrer wilden Verknüpfung zur Theorie.



Aktivist Assange, Philosoph Žižek:

Den Supernerds gehört die Zukunft

Aber wer ist nun dieser Julian Assange in dem hellblauen Hemd, der mir da gegenüber sitzt? Einerseits hat er unseren Blick verändert, mit dem wir moderne Kriege betrachten; er hat die westlichen Regierungen entzaubert und ihren Anspruch auf exklusives Wissen und Geheimhaltung. Andererseits läuft da auch dieses Ermittlungsverfahren gegen ihn, zwei Frauen haben mit ihm geschlafen und warfen ihm anschließend sexuelle Belästigung vor. Wieder und wieder wurde ihm nachgesagt, er solle ungepflegt sein und verschiedenfarbige Strümpfe tra-

leicht hat Assange uns zu viel zugemutet: Wenn Staaten keine Geheimnisse mehr haben können, sind die Folgen für niemanden absehbar. Sie machen uns Angst. Julian Assange hat mit WikiLeaks ein Monument aufgestellt, an dem keiner mehr vorbei kommt: Niemand wird mehr so tun können, als habe er nichts gewusst.

Irgendwann erzählt Assange, er arbeite daran, etwas Unlösbares im Netz zu hinterlassen. Etwas, das die Zeit überdauern kann. Das George-Orwell-Zitat „Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft: Wer die Gegenwart kon-

genommen nicht. Andererseits: No more secrets.

Irgendwann während der Hauptspeise fragt einer der Gäste, eher zufällig, Assange, wie er zum Feminismus stehe. Bevor Assange in Verlegenheit geraten kann, greift Žižek, der Sprachautomat, ein. Er will Assange noch zur Seite springen und sagt, er würde Feminismus jetzt nur sehr ungern definieren wollen. Doch Assange winkt ab. Er fände es interessant, wie Schweden sich entwickelt hat.

„Es ist das am stärksten feministisch geprägte Land der Erde. Zufall, aber es



Teilnehmer des Mittagessens, Richter mit Assange: Darf man das, ihn jetzt fragen?

gen – hier sitzt er im Maßanzug. Man hört, er habe seine angekündigte Autobiografie wieder abgesetzt. Sein Ruf hat gelitten in den vergangenen Monaten, plötzlich fand man auch, dass er ja schon immer irre ausgesehen hätte, ein Superheld eben, ein ehemaliger Hacker, Anarchist, ein Narziss und Egomane.

Doch jetzt, wie er dasitzt, wie er zuhört, aufmerksam ist, sich von dem redenden Maschinengewehr neben sich nicht aus der Ruhe bringen lässt und sorgsam seine Worte bedenkt, wirkt er nicht wie ein Verrückter. Er sieht älter aus als noch vor kurzem, seriöser, aber auch ein bisschen melancholischer.

In China wurde Anfang April der Künstler Ai Weiwei verhaftet. Es gibt ganz offensichtliche Parallelen. Beide haben Informationen in die Öffentlichkeit getragen, die geheim bleiben sollten, beide werden mit vorgeschobenen Begründungen festgehalten, der eine wegen Steuerhinterziehung, der andere wegen sexueller Belästigung. Noch nicht einmal ich als Frau glaube an die Haltbarkeit der Vorwürfe. Vielleicht war es einfach nur schlechter Sex.

Jeder weiß, wie fadenscheinig in beiden Fällen die Vorwürfe sind, es gibt nur einen Unterschied: Weil Ai Weiwei vom totalitären China unterdrückt wird, sind die Medien im Westen angemessen empört. Die Reaktionen auf Assanges Verfahren fallen eher verhalten aus. Viel-

trolliert, kontrolliert die Vergangenheit“ sei nie wahrer gewesen als heute, sagt er. Nie zuvor sei es so leicht gewesen, die Vergangenheit spurlos auszulöschen. „Das zu verhindern, ist mein Ziel für die Zukunft.“

Am Ende, als die Nachspeise abgeräumt wird, stellt die Frau aus Jerusalem mit dem russischen Namen, die ihr Leben ändern möchte, eine einfache Frage: Was können normale Bürger tun?

„Wir müssen mehr miteinander reden“, sagt Assange.

„What?“

„Es gibt Fernsehnachrichten, die eine Million Menschen sehen, und es gibt das eine Titelblatt, das eine Million Menschen lesen. So werden eine Million Menschen behandelt, als wären sie identisch. Aber wir alle haben verschiedene Gehirne und verschiedene Erfahrungen. Dieselben Informationen infiltrieren uns alle und machen uns einander immer ähnlicher.“

Ein Idealist also. Plötzlich bekomme ich Skrupel. Ich hatte ursprünglich nicht vor, über dieses Essen im SPIEGEL zu schreiben, habe mich aber dann dafür entschieden, weil ich nicht finde, dass es hier etwas zu verheimlichen gäbe. Jetzt bin ich also ein Leak. Aber ist das meine Entscheidung? Darf ich über dieses Mittagessen überhaupt öffentlich schreiben? Muss die Welt von diesem Mittagessen erfahren, wie von den Brutalitäten der Task Force 373 in Afghanistan? Streng

ist ausgerechnet Schweden.“

Er wisse, wovon er rede, er habe, nun ja, auf diesem Gebiet einige Erfahrung sammeln können.

Plötzlich reden alle durcheinander, plötzlich sind alle auf Augenhöhe, plötzlich ist irgendetwas in der Luft – die Möglichkeit, man könne jetzt alles fragen. Bevor irgendjemand wagt, die Grenzen der Höflichkeit zu übertreten, hat Žižek, schon wieder das Wort ergriffen. Er hat das Wort Belästigung aufgeschnappt und erklärt nun seine Theorie von der narzisstischen Ökonomie der Belästigung.

„What?“

„Meine Theorie besagt, dass das, was wir heute Toleranz nennen, eine Erscheinung ihres exakten Gegenteils ist. Toleranz bedeutet: Belästige mich nicht. Und belästige mich nicht bedeutet: Komm mir nicht zu nahe. Was wiederum ganz exakt bedeutet: Ich toleriere nicht deine Anwesenheit.“

Žižek strahlt. Das sind seine Auftritte.

Assange verschränkt seine Finger. Man hätte ihn in diesem Moment nach der Wahrheit fragen können, doch es hat niemand getan. Doch der Moment verfliegt, denn wir wollen ja gar nicht alles fragen, müssen nicht alles wissen.